

## FOOTNOTES

- (1) H.W. Catling, *Arch. Reports* 25 (1979) 43 ff.
- (2) Catling, *Arch. Reports* 23 (1977) 11 ff.
- (3) E.g. J.K. Brock, *Fortetsa...*, *BSA Suppl.* 2 (1957) tombs L, TFT, Pi; for others see S.Hood and D.Smyth, *Archaeological Survey of the Knossos area*, second edition, *BSA Suppl.* 14 (1981) 16 ff., fig. 4.
- (4) The full publication of the Early Iron Age tombs in the North Cemetery will be a future Supplementary Volume of the *BSA: Knossos, the North Cemetery; early Greek tombs*.
- (5) *Arch. Reports* 25 (1979) 47 f., figs. 13-15.
- (6) For this and other details of the tomb I am indebted to the report drafted for publication by the excavator, Dr. Jill Carington Smith, who was then Knossos Fellow and Field Director of the excavations.
- (7) On the status of burials with spits and firedogs see J.Boardman, *Kretika Chronika* 23 (1971) 5 ff.
- (8) The Euboean import is illustrated in *BSA* 78 (1983) pl. 33e, right.
- (9) J.N.Coldstream, *Report of Dept. Antiq. Cyprus* (1984) 129, nos. 20-24.
- (10) Brock, *Fortetsa* 214.
- (11) Coldstream, *Greek Geometric Pottery* (London, 1968) 265; C.Özgünel, *Carian Geometric Pottery* (Ankara, 1979) 72, nn. 80-82.
- (12) *Clara Rhodos* 6-7, 128 fig. 145, from Patelle grave 43.
- (13) *AM* 22 (1897) 245 fig. 16.
- (14) *Lindos I*, pl. 33 no. 831.
- (15) V.R.Desborough, *Protogeometric Pottery* (Oxford, 1952) 77ff., pls. 10, 11.
- (16) E.g. Desborough *op. cit.* pl. 10 no. 547; Özgünel, *loc. cit.* (n.11).
- (17) *IM* 9-10 (1959-60) pl. 55 nos. 3,6, with single wavy lines between circles; *IM* 25 (1975) pl. 9 no. 40, close in shape and decoration except for the absence of wavy lines; *IM* 29 (1979) pl. 32 no. 5, circles with lines to left, but it is not clear from the illustration whether the lines are wavy.
- (18) Cf. the descriptions of Milesian Protogeometric fabric by Von Graeve in *IM* 25 (1975) 49, and by J.Kleiner in *IM* 29 (1979) 140.
- (19) In summer 1982 Dr.R.C.Jones of the Fitch Laboratory took samples from 150 vessels from the North Cemetery, representing a wide variety of imported and local fabrics.
- (20) For permission to publish this krater in advance of the full report I thank the Managing Committee of the British School at Athens. The drawing is by my wife, Dr.Nicola Coldstream; Mrs Diana Wardle prepared the final tracing.

## LELEGISCHE SIEDLUNGSSPUREN AM BAFASEE

A. Peschlow - Bindokat

Der Bafagölü bildete in der Antike als latmikos kolpos den östlichen Teil des milesischen Meeressgolfes. Bis zur Einwanderung der Ionier war diese Region rein karisches Gebiet. Homer bezeichnet die Umgebung des milesischen Golfes mit Milet, der Mykale, dem Mäander und dem Grion geradezu als Heimat der Karer (1). Nachdem sich die Ionier jedoch den Küstenstreifen von Milet, Myus und der Mykale zu eigen gemacht hatten, ist hier eine Mischbevölkerung anzunehmen (2). Nicht betroffen von dieser Landnahme war offensichtlich der nordöstliche Winkel des Golfes, das Gebiet der Stadt Latmos, des späteren Herakleia am Latmos. Dafür würde auch sprechen, dass Latmos anders als Milet, Priene und Myus nicht dem ionischen Städtebund angehörte und ferner als Mitglied des delisch-attischen Seebundes in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. nicht wie jene unter dem ionischen, sondern unter dem karischen Steuerdistrikt geführt wurde (3). Die "politische" Grenze zwischen Ionien und Karien dürfte demnach bei Myus im Nordwesten und Ioniapolis im Südosten des Sees verlaufen sein und war damit identisch mit den Grenzen der Latmia, des Territoriums von Latmos, zu dem seiner Nachbarstädte Myus und Milet.

Nach antiker Überlieferung war in Karien vor dem Eintreffen der Ionier noch ein anderes Volk heimisch, die Leleger (4). Ob diese mit den Karern identisch waren oder einen eigenen Volksstamm bildeten, war schon in der Antike eine umstrittene Frage. Als ihr Kernland wird die Bodrum-Halbinsel genannt, eine Nachricht, die in der eigenartigen und in sich homogenen Siedlungsstruktur dieser Gegend ihre Bestätigung gefunden hat (5).

Doch sollen die Leleger auch im übrigen Karien gesiedelt haben, eigens aufgeführt wird dabei die Umgebung von Milet. Strabo erwähnt hier Wohnorte der Leleger, Gräber und verlassene Bergfesten, die Lelegeia hießen (6). Die Leleger, die als Volksgruppe in römischer Zeit

offensichtlich nicht mehr existierten, haben demnach Siedlungsformen hinterlassen, die wegen ihrer Besonderheit auch noch in römischer Zeit als solche zu erkennen waren und sich damit deutlich von den übrigen Siedlungen der gleichen Landschaft unterschieden haben müssen.

Eine Siedlung von Einwohnern der Bodrum - Halbinsel, Lelegern nach Strabo, ist im Hinterland von Milet namentlich und topographisch bekannt. Es ist das Städtchen Pidasa, das Bürger der gleichnamigen Stadt Pidasa bei Halikarnass zu Beginn des 5. Jhs. v.Chr. auf ehemaligem milesischem Territorium gegründet haben und dessen Ende als selbständiges Gemeinwesen im ersten Viertel des 2. Jhs.v.Chr. inschriftlich bezeugt ist (7). Seine Lage südöstlich oberhalb des Bafapasses im Ilbira Dağ, dem antiken Grion, ist gesichert, eine gründliche Erforschung des Platzes steht bis heute jedoch noch aus (8). Bekannt sind darüber hinaus eine Reihe von Ringwällen, die Karien in einem dichten Netz überzogen haben und die den Fluchtbürgen der Bodrum-Halbinsel eng verwandt sind (9).

Ihre Zahl lässt sich um drei weitere vermehren, die wir während unserer Arbeiten im Gebiet des östlichen Bafasees entdeckt haben (10): Der eine liegt am Südüfer des Sees auf dem Zeytin Dağ westlich von Pınarcık (Abb.1), der andere auf dem Asartepe im Beşparmak (Abb. 2), beide durch Lage und Sichtverbindung aus ihrer Umgebung hervorgehobene Punkte (11), der dritte bei dem erwähnten Städtchen Pidasa.

Der Ringwall auf dem Zeytin Dağ umschließt die flache Hügelkuppe und bildet im Grundriss ein Oval von 150 m Länge und 80 m Breite (Abb.3). Seine heute weitgehend in sich zusammengefallenen Mauern bestehen aus aufeinander geschichteten, meist plattenartig gebrochenen und nicht weiter behauenen Blöcken des anstehenden Kalkstein, wie es für die Anlagen der Bodrum-Halbinsel charakteristisch ist (Abb. 4.5). Die Mauer hat eine Stärke von 1,50 bis 2,40 m und ist maximal 2 m hoch erhalten. Gemessen an der Menge des verstürzten Steinmaterials dürfte ihre Höhe ursprünglich 1,50 m kaum überschritten haben. Bis auf die leicht abgerundeten Knickstellen ist sie meist geradlinig geführt, stellenweise aussen gebösch. Ein Eingang liess sich an der Ostseite in Form eines Tangentialtores nachweisen (Abb. 3.6.7). Auffallend ist hier die doppelte Abmauerung an beiden Mauerzungen. Ob es weitere Eingänge gegeben hat, liess sich wegen der Verschüttung nicht feststellen. Im Innern tritt, soweit der Boden durch Bewuchs nicht verdeckt ist, der verkarstete Fels zum Vorschein. Bis auf ein kurzes, im Westen innen angesetztes Mauerstück fanden sich keine Bebauungsspuren, auch keine Keramikscherben. Demnach kann es sich hierbei nicht um einen ständig besiedelten Platz gehandelt haben, sondern nur um

eine Fluchtburg, die in Zeiten der Bedrohung der umwohnenden Landbevölkerung Schutz bot. In welcher Form diese Bevölkerung hier gesiedelt hat, ob in Dörfern oder, wie es für die Bodrum-Halbinsel typisch ist, in verstreut im Gelände liegenden Gehöften, lässt sich vorläufig nicht sagen. Weder am Hang noch im weiteren Umkreis des Zeytin Dağ fanden sich bisher Siedlungsspuren.

Im Vergleich mit dem Wall auf dem Zeytin Dağ ist der im Beşparmak eine bescheidene Anlage (Abb. 8). Er umschliesst die Spitze des Asartepe, sich ganz dem Gelände anpassend. Seine maximale Länge beträgt 45, seine Breite knapp 40 m. Auch er besteht wiederum aus geschichtetem Plattenmauerwerk, diesmal des anstehenden Glimmerschiefers (Abb. 9). Seine Mauerstärke schwankt zwischen 1,50 und 1,80 m, einmal kommen auch 2,10 m vor. Stellenweise konnte hier wegen des hochanstehenden Fels auf einen Mauerschutz verzichtet werden (Abb. 10). Wie sein Nachbar auf dem Zeytin Dağ ist der Wall auf dem Asartepe in sich zusammengefallen, seine originale Höhe nirgends erhalten. Im Norden steht die Mauer maximal, den Substruktionsbereich miteinberechnet, 2,50 m hoch an. Wegen der starken Verschüttung liess sich kein Eingang nachweisen. Im dicht überwachsenen Innern liegen die Reste eines Hauses, das den anstehenden Fels miteinbezieht und in der gleichen Technik errichtet ist wie der Wall. Ansonsten fanden sich ausser byzantinischen Dachziegeln an der Ostseite des Mauerrings, die auf eine Wiederbenutzung des Platzes in nachantiker Zeit hinweisen, keine Siedlungsspuren. Aus diesem Grunde, aber auch wegen der abseitigen und schwer zugänglichen Lage bietet sich auch hier eine Deutung als Fluchtburg an; es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich nur um einen Beobachtungs- und Signalposten gehandelt hat. Der Punkt dafür wäre gut gewählt, übersieht man doch von hier oben das Gebiet des Bafasees bis hin nach Milet und zur Mykale sowie in die Gegenrichtung und hatte auf diese Weise nicht nur die Küste und das Meer, sondern auch das Hinterland unter Kontrolle.

Hinweise für eine Datierung fehlen in beiden Fällen. Man ist hier einzig auf Vergleiche mit anderen Anlagen des gleichen Typs angewiesen. Die nächsten Parallelen sind zwei Ringwälle bei Melie in der Mykale (12); von diesen bietet sich vor allem die Oberburg, die von den Ausgräbern in spätgeometrische Zeit datiert wird, in Form, Grösse und Mauerführung zum Vergleich mit dem Wall auf dem Zeytin Dağ an (13). Es gibt zwar Unterschiede wie die bei der Burg von Melie innen angesetzten Zungenmauern und der den Eingang schützende Turm, doch kann beides auf spätere Veränderungen zurückgehen (14). Entscheidender könnte die Torform sein; in Melie ist es nur eine schlichte Mauerlücke, eine Unterbre-

chung im Mauerverlauf, während der Wall auf dem Zeytin Dağ mit seinem Tangentialtor in diesem Punkt differenzierter gestaltet ist (Abb. 6.7); unter den Anlagen der Bodrum-Halbinsel ist das Tangentialtor auch nicht vertreten (15), es begegnet möglicherweise bei dem jüngeren Wall von Melie, was ein Argument wäre, unseren Wall zeitlich in seine Nähe zu rücken (16). Wegen der oben erwähnten doppelten Abmauerung im Eingangsbereich könnte es sich bei der Torgestaltung des Walls auf dem Zeytin Dağ jedoch auch um eine nachträgliche Veränderung handeln, wobei die Anlage selbst durchaus gleichzeitig mit der Oberburg von Melie entstanden sein könnte. Aus diesem Grunde schlagen wir eine Datierung von der spätgeometrischen bis archaischen Zeit vor. Eine weitere zeitliche Einengung ist vorläufig nicht möglich. Später wird man derartige Ringwälle, die verteidigungstechnisch keine Rolle mehr gespielt haben können, kaum mehr errichtet haben. Die gleiche Zeitspanne müssen wir mangels weiterer Hinweise auch für den Wall auf dem Asartepe annehmen.

Der dritte, von uns gefundene Wall liegt östlich unterhalb der hellenistischen Burg von Pidasa (17). Damit kommt zu den beiden bereits bekannten Burgen eine dritte hinzu; selbige ist nur ein schlichter Ringwall, der in die Frühzeit der Siedlung gehören wird (Abb. 11). Übersehen wurde bisher auch, dass die Oberburg im Westen eine doppelte Vormauer besass, die wir gleichzeitig mit dem von uns entdeckten Ringwall datieren möchten (Abb. 12). Es steht damit ausser Zweifel, dass sich an diesem Platz bekannte Siedlungsformen der Halikarnass - Halbinsel wiederfinden, die archäologisch die Überlieferung der Gründungsgeschichte von Pidasa bestätigen. Gleiches trifft für die Ringwälle am Bafasee zu, die man mit den Lelegeia des Strabo in Verbindung bringen möchte. Doch ist damit die Frage noch nicht beantwortet, ob diese Siedlungen als lelegisch oder ganz allgemein als kariesch zu bezeichnen sind. Frühe Siedlungen, die sich in ihrer Struktur deutlich von denen der Bodrum - Halbinsel unterscheiden, waren bisher aus Karien nicht bekannt (18). Wir glauben, mit der Untersuchung des vorhellenistischen Latmos der Lösung dieses Problems einen entscheidenden Schritt nähergekommen zu sein (19). Latmos unterscheidet sich in der Gesamtanlage wie in den Einzelheiten so grundsätzlich von den gleichzeitigen Siedlungen der Bodrum-Halbinsel, dass dies nur mit einer andersartigen Bevölkerung zu erklären ist. Archäologisch lassen sich in Karien zwei grundverschiedene Siedlungsstrukturen fassen, die das Nebeneinander von zwei Volksstämmen sehr wahrscheinlich machen. Am Bafasee waren nach unserer Meinung die Leleger ebenso zu Hause wie die Karer (20).

## Anmerkungen

1. Homer II 865 ff.; vgl. hierzu W.Radt, Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnass. *IstMitt* BeiH 3, 1970, lo ff. (mit weiterführender Literatur)
2. Herodot I 142; Strabo VII 321; Pherekydes bei Strabo XIV 632; Strabo XII 321; vgl. Radt a.O.
3. ATL s.v.
4. Zu diesen Fragen Radt a.O.; zuletzt S.Hornblower, Mausolus (1982) 9 ff. und passim.
5. Radt a.O. lo ff. und passim.
6. Strabo VII 321; XIII 611.
7. Herodot VI 20; Sympolitievertrag zwischen Milet und Pidasa: A.Rehm, *Milet* I 3 Nr. 149.
8. J.M.Cook, Some Sites of the Milesian Territory. *BSA* 65, 1981, 90 ff.; W.Radt, Pidasa bei Milet. *IstMitt* 23/24, 1973/74, 169 ff.; H.v.Aulock, Eine neue kleinasiatische Münzstätte: Pedasa (Pidasa) bei Milet *Jb für Numismatik und Geldgeschichte* 25, 1975, 123 ff.; L.Robert, *BCH* 102, 1978, 490 ff.
9. Th.Wiegand, *AM* 29, 1904, 265 erwähnt Ringwälle bei Ephesos, Boirazi, Alatzali und Apollonia am Rhyndakos; W.Müller-Wiener, *JdI Ergh* 23 (1967) 101 Anm 294 nennt weitere bei Smyrna, Notion und Klaros. Zu den Wällen in Karien s.Radt a.O.; Müller-Wiener a.O. 97 ff., ferner W.Radt, *IstMitt* 19/20, 1969/70, 165 ff. Erwähnt werden zwei Wälle bei Chalketor von W.R.Paton - J.L. Myres, *JHS* 16, 1896, 210 f. und von G.Bean, *Kleinasien III* (1974) 49 f., ein weiterer von Bean a.O. 50 bei Hyдай. Von der einheimischen Bevölkerung erfuhren wir, dass es auf den Anhöhen des Ilbira Dağ bis hin nach Iasos noch weitere unbekannte Wälle geben soll.
10. Vgl. dazu AA 1977, 100 f. Abb. 13 und 14; *BSA* 25, 1979, 80. Über diese Anlagen wurde auch auf dem IX. Türk Tarih Kongresi 1981 in Ankara berichtet.
11. Vgl. dazu die Karte des Bafasees in *Milet III* I (1913) und die Karte des Südlichen Ionien in *Milet III* 5 (1936).
12. *JdI Ergh*. 23 (1967) 97 ff. Plan 1-2.
13. ebd. Plan 2.
14. ebd. 97; H.Drerup, *Griechische Baukunst in geometrischer Zeit. Archaeologia Homerica* (1967) 0 57; Radt a.O. 137 Anm. 113.
15. Radt a.O. 138.
16. Radt a.O. 138 u. Anm. 120.
17. Zu Pidasa vgl. Anm. 8; von den beiden Burgen existiert bisher nur eine ungenaue Planskizze, aufgrund derer man in der Anlage der Oberburg mit ihren rundgeführten Mauern und innen angesetzten Räumen lelegische Bauweise erkennen wollte. Doch kann diese Vermutung zumindest in dieser Form nicht aufrechterhalten werden. Die veröffentlichte Skizze weicht in wesentlichen Punkten vom tatsächlichen Befund ab, wie die von uns vorgenommene vorläufige Aufnahme (Abb. 12) verdeutlichen mag: der Grundriss, die geradlinige Mauerführung, die Zahnung der Südkurtine, die Verteilung der Türme und das durch zwei nach aussen vorspringende Türme geschützte Westtor sind Züge, die sich an lelegischen Befestigungen nicht finden. Mit diesen hat das Fort nur die primitive Mauertechnik gemein. Seine merkwürdig langgestreckte Form ist geländebedingt.
18. Radt a.O. lo.
19. Die Publikation über Latmos befindet sich in Vorbereitung.
20. Neues zu dieser Frage ist von den Untersuchungen zu erwarten, die W. Voigtländer am Golf von Akbuk begonnen hat. Ein Bericht darüber lag bei Abschluss dieses Manuskriptes noch nicht vor.